

sucht und ließ sich dort heimlich behandeln, um nicht vom Krankenbett aus direkt ins Gefängnis zu kommen. 14 Busse, mit denen die Pathanen nach Rawalpindi gekommen waren, lagen als rauchende Skelette am Straßenrand — Bhutto-Anhänger hatten sie angezündet.

In den folgenden Tagen schwärmten Polizisten aus und verhafteten 24 „Verschwörer“, darunter 22 Offiziere, die angeblich Bhuttos Sturz geplant hatten. Versammlungen von mehr als drei Personen wurden per Dekret 144 verboten, ebenso „the shouting of slogans“ — das Rufen von politischen Parolen.

Damit wollte Bhutto die Opposition mundtot machen, die er in den letzten Monaten schon durch Militäreinsätze in rebellischen Provinzen zu dezimieren suchte. Doch diesmal schweißte er nicht

TÜRKEI

Pest im Winter

Ankara ist die wahrscheinlich lebensgefährlichste Stadt der Welt: ihr Smog ist so schädlich wie „zehn Packungen Zigaretten am Tag“.

Nachts können die Bewohner der türkischen Hauptstadt Ankara die Fenster nicht öffnen — Ruß und Dreck dringen bis in die Kleiderschränke.

Autofahrer von auswärts kurbeln die Scheiben hoch, wenn sie in die grau-violette Dunstglocke tauchen, nicht selten müssen sie tags mit Licht fahren. Türken und Ausländer klagen gleichermaßen über Übelkeit und Atemnot, Kopfschmerz, Unlust und Gereiztheit.

übermäßige Industrialisierung, sondern, so ein Diplomat, die Tatsache, „daß sehr viele Türken auf sehr kleinem Raum sehr schlampig heizen, bis sie ersticken“.

Sind schon die Sommer in der von kahlen Karsthöhen umgebenen Talkesselstadt unerträglich drückend, so machen sich die Ankaraner in den Wintermonaten Oktober bis April selbst das Überleben schwer. Sie können nicht anders, denn sie müssen mit ungereinigter, stark schwefelhaltiger Braunkohle aus den staatlichen Kohlebergwerken Seyit Ömer heizen. Aus Hunderttausenden von Schornsteinen und Fabrikschlotten qualmt so das graugelbe stinkende Gift.

Der winterliche Luftverschmutzungsgrad über Ankara übersteigt die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) festgelegte Toleranzgrenze bereits um das Fünffache.

Das Nato Committee on Challenges of Modern Society, das sich im November vergangenen Jahres mit Ankaras Smog-Problemen befaßte, meldete alarmierende — aber von den Tatsachen bereits überholte — Werte: Rund 58 000 Tonnen Schwefeldioxid, 73 000 Tonnen Kohlenmonoxid, 23 000 Tonnen Ruß, 13 000 Tonnen Stickstoffdioxid und 16 000 Tonnen Hydrokarbonat seien in den Jahren 1969/70 über der Hauptstadt niedergegangen.

Krebs, Erkrankungen der Atemorgane und Herzleiden werden die sicheren Folgen sein, wenn sich nichts ändert. Während die Weltgesundheitsorganisation bis 100 Mikrogramm schädlicher Gase in einem Kubikmeter Luft noch als ungefährlich betrachtet, müssen die Bewohner Ankaras mehr als das Zehnfache atmen. 150 Milligramm krebseregende Rußteile pro 1000 Kubikmeter Luft werden maximal toleriert, aber im winterlichen Ankara sind es fast viermal soviel.

Schon 1968 hatte ein Medizinprofessor in Ankara vor Krebskrankheiten, die in fünf bis zehn Jahren zum Ausbruch kommen würden, gewarnt. Und tatsächlich haben die Lungenkrebsfälle in Ankara in den letzten Jahren um 25 Prozent zugenommen. Lungenschatten wie bei einer mittleren Tuberkulose wurden bereits nach zwei Dienstjahren bei Angehörigen der amerikanischen Botschaft festgestellt.

Zur Begründung eines Gesetzentwurfs gegen die Luftverpestung argumentierte der Abgeordnete Resit Ülker: „Menschen, die mit diesen Elementen verschmutzter Luft leben, inhalieren so viel Gift, als wenn sie täglich zehn Packungen Zigaretten rauchten.“ Dennoch ist bis auf „Wochen gegen Luftverschmutzung“ unter Staatspräsidenten-Schirmherrschaft nichts Wesentliches passiert, was die stinkende Pest eindämmen könnte.

Aus Kostengründen kommt für Ankara weder die Einfuhr von reiner Kohle noch der Übergang zu Elektrizität für die nahe Zukunft in Frage, aller-



Smog über Ankara: „Sie heizen, bis sie ersticken“

nur die oppositionellen Gruppen zusammen — alle Parteien außer Bhuttos „Volkspartei“ beschlossen einen totalen Boykott der Nationalversammlung. Auch acht Abgeordnete aus Bhuttos eigener Partei mochten ihrem Führer auf dem Weg der Gewalt nicht mehr folgen und sagten sich los von „einem Diktator, der in allem bis auf den Namen Kaiser sein will“.

Eine Gruppe Soldaten wollte — nach Angaben der regierungstreuen „Pakistan Times“ — sogar Bhutto nach seiner Rückkehr von einer geplanten Iran-Reise verhaften. Ex-Luftmarschall Asgar Khan, angeblich Initiator des aufgefliegenen Putsches, ist seit Tagen in Pakistan nicht aufzufinden.

Der bedrohte Bhutto sagte vorsichtshalber seinen Persien-Flug ab.

In Büros und Geschäften steigt der Verbrauch von Kaffee, Tee und Stimulanzmitteln. Die Nachfrage nach Gasmasken wächst.

Mehr als eine Million Menschen, die im Smog Ankaras leben, sind hilflos einem schleichenden Gifttod ausgesetzt: Als die wahrscheinlich lebensgefährlichste Stadt der Welt bezeichnete kürzlich ein Nato-Ausschuß die Stadt Kemal Atatürks, und die türkische Vereinigung für wissenschaftliche und technische Forschung (Tubitak) prophezeite: Bei andauernder Zunahme der Luftverpestung werde spätestens in 17 Jahren kein menschliches Wesen mehr in Ankara leben können.

Anders als in London, wo 1952 etwa 4000 Menschen durch giftige Schwefelgase starben, oder in Tokio ist die Ursache für Ankaras Smog nicht etwa

dings haben Regierung und Stadtverwaltung eine Teillösung angepeilt: die chemische Behandlung der Hausbrandkohle zu einem rauchlosen Brennstoff mit höherem Heizwert und Schwefelgehalt gleich Null.

Deutsche und Österreicher sollen zu diesem Zweck bei den staatlichen Kohlebergwerken eine Fabrik bauen, die freilich nur einen Bruchteil des Brennstoffbedarfs nach Ankara liefern und überdies erst frühestens in zwei Jahren die Produktion aufnehmen könnte.

Bis dahin wird Erleichterung nur wenigen Privilegierten zuteil. Ausländisches Botschaftspersonal kann mit häufigeren Heimaturlauben und Gefahrenzulagen rechnen oder sich auf Staats-

Mikimoto-Sohn Yoshitaka, 55, soll dagegen „noch nie in seinem Leben eine Perle angefaßt“ haben. Er fungiert als Frühstücksdirektor bei einem Bankenkonsortium, das 1969 das verschuldete Familienunternehmen übernommen hatte.

Der Niedergang des Hauses Mikimoto, das um die Jahrhundertwende Japans Kulturperlen-Zucht begründet hatte, ist kein Einzelfall:

Immer mehr Zuchtperlen-Großhändler steigen um auf Jade oder Diamanten; das Perlengeschäft macht heute in der Regel höchstens noch zwanzig Prozent ihres Gesamtumsatzes aus.

Und auch die 3200 Züchter resignieren: „Wir sind ein absteigender Indu-

profitversessenen Züchtern die zur Perlmutterbeschichtung nötige dreijährige Wachstumszeit zu lange — sie ernteten kurzerhand früher ab, und häufiger als erlaubt.

Der Raubbau rächte sich: Die unreifen Perlen zeigten, so New Yorks Nobel-Juwelier Tiffany, „deutlichen Qualitätsschwund: weniger Lüster und mehr Schlieren“; die Züchter mußten ihre Ware möglichst innerhalb von drei Monaten verkaufen, damit sie nicht schon im Safe fleckig wurde.



Perlenkulturen in Japan, japanische Perlensortiererinnen: „Wir sind ein absteigender Industriezweig“

kosten Reinigungsgeräte in Salons und Schlafzimmern installieren lassen.

Türkische Industrielle, Parlamentarier und hohe Staatsfunktionäre erholen sich seit jeher am Wochenende, während der Winter- und Sommerferien in ihren Zweitwohnungen am Bosphorus — genau wie das deutsche Botschaftspersonal, dem in Istanbul noch ein Prachtbau aus der Sultanzeit zur Verfügung steht.

PERLEN

Zurück ins Meer

Durch Mißwirtschaft und Umweltschäden ist Japans Zuchtperlen-Produktion in den letzten Jahren gesunken. Nun steigen die Preise.

Am liebsten, so verkündete er gern, würde er sämtlichen Frauen „die lieblichen Häse strangulieren“, und zwar mit Perlenketten, denn Perlen waren für Kokichi Mikimoto und seine japanischen Branchenkollegen jahrzehntelang ein Milliardengeschäft.

striezweig.“ Viele verlegen sich mit Hilfe von Regierungssubventionen auf Fischzucht oder Milchwirtschaft.

Die Ursachen der Depression sind Kennern des Perlen-Geschäfts seit langem klar:

- ▷ Die Farmarbeiter scheuen zunehmend die unregelmäßige Beschäftigung in Nässe und Kälte und wandern, angelockt durch höhere Löhne, in küstennahe Industriebetriebe ab.
- ▷ Schwermetalle wie Cadmium, Nickel oder Blei in den Industrieabwässern, sowie Chloride, Öle und Kohlenwasserstoffe, die Japans Meeresküste versalzen und verpesten, wirken wachstumshemmend und qualitätsmindernd auf die empfindlichen Kulturen.

Durch kurzsichtige Produktionspolitik haben Japans Perlenbonzen die Krise noch verschärft: Als sich nämlich in den fünfziger Jahren auch in den USA plötzlich Massen gediegener Damen durch Perlenketten kenntlich machen wollten und die Tokioter Perlenbörse Nachfrager rekorde notierte, da dauerte

So sank der Export rapide (auch die auf Plastikklunker eingeschworene Pop- und Minimode reduzierte das Interesse an Perlen), und auf dem Höhepunkt der Rezession im Frühjahr 1968 wurden sogar acht Millionen frisch geerntete Perlenaustern unverarbeitet zurück ins Meer geschüttet.

Nachdem nun die Modemacher wieder damenhaft Hüllen propagieren, nimmt auch die Lust an Perlen wieder zu. Großimporteure, wie die Hamburger Niederlassung Kogo Takeuchi, vermelden freudig, daß ihr Umsatz voriges Jahr um rund 30 Prozent gestiegen sei.

Doch die anschwellende Nachfrage kann von der geschrumpften Perlenproduktion Japans kaum befriedigt werden; der Export läßt sich augenblicklich nicht steigern. Daher rechnen Marktbeobachter schon jetzt mit einem Preisanstieg von bis zu 50 Prozent.

Clevere Perlenbörsianer horten bereits Ware in ihren Safes. „Demnächst“, so unkt der Branchenkenner Rudolf Voll, seit 1938 im japanischen Perlenhandel etabliert, „werden Zuchtperlen noch wie Antiquitäten gehandelt.“